

Andreas Siemoneit, Dezember 2013:

Zusammenfassung von: Acemoglu, Daron; Robinson, James A.: Warum Nationen scheitern – Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut. S. Fischer, ²2013 (Originalausgabe: Why Nations fail. Crown Business, New York 2012).

Vorwort

- [11] Für die Ursachen des Erfolgs oder des Scheiterns von Nationen, ob sie reich sind oder arm, kursieren viele Hypothesen, wie Geografie, kulturelle Faktoren, Aufgeklärtheit der politischen Führung. Aber keine von ihnen kann beispielsweise den Wandel in Europa im 20. Jh. plausibel erklären. Wir halten die von den Staaten gewählten Regeln – oder Institutionen – für entscheidend, ob sie *inklusiv* oder *extraktiv* sind, also weite Teile der Bevölkerung aktivieren oder ausbeuten.
- [21] Es geht um die gewaltigen Unterschiede im Einkommen und Lebensstandard auf der Welt. Wir werden zeigen, dass die Armut eines Landes stets damit zu tun hat, dass sich eine kleine Elite auf Kosten der Mehrheit bereichert, und der Reichtum eines Landes stets damit, dass die Gesellschaft die politischen Rechte breit verteilt, denn nur dann können Bürger ihre wirtschaftlichen Chancen nutzen.

1. So nah und doch so verschieden

- [27] Die Stadt Nogales liegt zur Hälfte in Arizona, USA, und zur anderen Hälfte in Mexiko, getrennt durch einen Zaun und mit deutlichen Unterschieden bezüglich Wohlstand, Kriminalität, Korruption. Es gibt unterschiedliche politische und wirtschaftliche Institutionen. Die Ursache ist in der Kolonialzeit zu finden.
- [30] Die Spanier begannen ab etwa 1490, Mittel- und Südamerika zu unterwerfen und wirtschaftlich auszubeuten. Sie perfektionierten die dabei angewendeten Systeme der *encomienda* (Ausschaltung der eingeborenen Elite und Aufbau einer Art Lehnsherrschaft) und der *mita* (Zwangsumsiedlung zehntausender von arbeitsfähigen Männern für die Arbeit in Edelmetallminen).
- [41] Erst nach dem Sieg über die spanische Armada 1588 war England in der Lage, sich an der Kolonialisierung zu beteiligen. Es musste Nordamerika sozusagen als „zweite Wahl“ nehmen. Dort gab es kaum Bodenschätze, es war extrem dünn besiedelt, und die nordamerikanischen Indianer widerstanden den englischen Siedlern erfolgreicher. Erst nach und nach erkannten die Siedler (und die sie finanzierende englische „Virginia Company“), dass in Nordamerika nur durch Arbeit etwas zu holen war. Die Virginia Company versuchte daraufhin, durch von der englischen Krone ernannte Gouverneure eine Kopie der englischen Grundherrengesellschaft zu installieren, um die Siedler selbst auszupressen. Nach wiederholten Fehlschlägen, Hungerwintern und „entlaufenen“ Siedlern, die in der Weite des Landes ihre wirtschaftliche Zukunft selbst in die Hand nahmen, wurden die Kolonien zumindest englische Kronkolonien, was die Privilegien der lokalen Gouverneure beendete. Mit steigendem Selbstbewusstsein forderten die Kolonien mehr und mehr politische Eigenständigkeit, was schließlich zur nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung führte.
- [51] Napoleons Einnahme von Spanien 1808 führte zu einer als *Cortes* bezeichneten Ständeversammlung, die die Einführung einer konstitutionellen Monarchie und mehr Gleichheit forderte. In Mittelamerika löste die Frage nach der Anerkennung dieser neuen spanischen Autorität daraufhin Verfassungskrisen aus. Aufgrund des Versuchs der mexikanischen Elite, ihre wirtschaftlichen Privilegien zu sichern, kam es zu einem Hin und Her von Unabhängigkeitserklärungen, Putschen, Aufständen und Krönungen selbsternannter Könige und Kaiser – eine Phase beispielloser politischer Instabilität. Eine schwache Zentralmacht war nicht in der Lage, wirtschaftsfreundliche Bedingungen wie Eigentumssicherheit, Steuersystem und öffentliche Dienstleistungen sicherzustellen, und die alten Institutionen der Ungleichheit widerstanden allen Überwindungsversuchen.
- [56] Kennzeichen der Industriellen Revolution in England und den USA war, dass in beiden Ländern ein Patentwesen existierte, welches Erfinder gleichermaßen vor willkürlichen Privilegienvergaben (des englischen Königs) wie vor Ideenklau schützte. In den USA entwickelte sich rasch ein Kreditwesen mit hohem Konkurrenzdruck, so dass Investitionen leicht zu niedrigen Zinsen finanziert werden konnten. Beides begünstigte eher egalitäre Verhältnisse. In Mexiko war das Bankenwesen stark konzentriert und durch Vetternwirtschaft korrupt, die Zinsen waren hoch und begünstigten diejenigen, die schon Geld und Macht besaßen. Das erstickte den Elan von Menschen mit Ideen und Erfindungen.
- [60] In der zweiten Hälfte des 19. Jh. führten neue Verkehrsmittel wie Eisenbahn und Dampfschiff zur Erschließung von vorher unzugänglichen Gebieten Amerikas, oft unter Verdrängung der indigenen Bevölkerung. Interessanterweise setzten dabei die USA und Mexiko ihren jeweils bereits eingeschlagenen Pfad weiter fort: Egalitär und wirtschaftlich dynamisch die USA, oligarchisch und wirtschaftlich träge Mexiko. Die spezifischen Institutionenmuster blieben hartnäckig bis heute bestehen, Mittelamerika ist weiterhin politisch instabil. Während in den USA auch ein reicher Mann wie Bill Gates Strafverfolgung durch die Wettbewerbsbehörden hinnehmen musste, verschaffte sich in Mexiko Carlos Slim die Herrschaft über das mexikanische Telekommunikationsmonopol, und alle Versuche, dieses Monopol zu brechen, scheiterten an der vagen Gesetzeslage. In den USA hingegen wurde Slim erfolgreich wegen Wettbewerbsvergehen verklagt.
- [66] Diese Muster gelten weltweit und führen zu enorm unterschiedlichen Lebensbedingungen. Letztlich geht es darum, wie Macht verteilt ist und wie sie eingesetzt und kontrolliert werden kann. Die Institutionenmuster

sind tief in der Vergangenheit verwurzelt und außerordentlich beharrlich, so dass sie selbst dann bestehen bleiben, wenn sie für den Großteil der Bürger eines Landes nachteilig sind.

2. Theorien, die nicht funktionieren

- [72] Die Liste der Welteinkommensverteilung besitzt oben und unten Staatengruppen, die wesentliche Kennzeichen gemeinsam haben. Diese Liste ist über die letzten hundertfünfzig Jahre ziemlich stabil. Dennoch können die meisten sozialwissenschaftlichen Hypothesen diese Ursachen von Armut und Wohlstand nicht erklären.
- [75] Die Geografie-Hypothese („heiß = arm“) zieht nicht, weil (1) viele Länder in tropischen Regionen früher reich und gut organisiert waren (Azteken, Inka, Indien, ...), in vielen gemäßigten Regionen hingegen Steinzeitkulturen lebten (Nordamerika und südliches Südamerika, Australien, Neuseeland, ...). Weder die unterschiedliche Produktivität der Landwirtschaft, noch Tropenkrankheiten oder Artenvielfalt können diese Unterschiede erklären. Bestenfalls können sie Hinweise für die vormoderne Zeit liefern. Entscheidend für heute ist, wie der Kolonialisierungsvorgang durch die Europäer vonstatten ging und wie schnell und durchgreifend neue Technologien übernommen und verbreitet wurden.
- [85] Die Kultur-Hypothese besagt, dass Kulturen gewisse Religionen, Überzeugungen, Werte, Gesinnungen zueigen sind, die wirtschaftliches Wachstum begünstigen oder behindern, bis hin zum Klischee („protestantischer Arbeitsethos“ versus „südländische Faulheit“ oder „lateinamerikanische Laxheit“). Gerade jedoch entlang von Grenzen, die sich durch einen relativ homogenen Kulturkreis ziehen (Mexiko und USA, Nord- und Südkorea), kann man erhebliche Unterschiede beobachten. Die kongolesische Elite war nicht grundsätzlich technologiefeindlich: Sie übernahm von den Portugiesen zwar weder Pflug noch Rad, gerne aber das Gewehr, mit dessen Hilfe sie den Sklavenhandel perfektionierte. Katholische Länder und viele Länder Ostasiens sind heute wirtschaftlich überaus erfolgreich. Es gibt ehemalige englische Kolonien, die reich sind, und solche, die arm sind. Es gibt Länder mit überwiegend europäischer Bevölkerung (Argentinien, Uruguay), die wirtschaftlich schwächeln. China hingegen wächst seit Maos Tod wirtschaftlich außerordentlich stark.
- [93] Die Ignoranz-Hypothese beschuldigt die Regierungen armer Länder, Fälle von Marktversagen nicht behoben und die falschen Berater gehabt zu haben. Die Regierung in Ghana setzte kurz nach der Unabhängigkeit unsinnige Industrialisierungsprojekte um, gegen den Widerstand hochkarätiger westlicher Berater. Für die Regierung waren diese Maßnahmen jedoch sinnvoll, weil sie sich so die Unterstützung einflussreicher Kreise sichern konnte. Die Berater verstanden nicht, dass die Regierung versuchte, den Anreizen und Zwängen der Institutionen ihres eigenen Landes gerecht zu werden.
- [98] Anstatt Theorien aufzustellen, wie man es „richtig macht“, benötigen wir eine Erklärung dafür, warum es Staaten „falsch machen“. Kultur und Ignoranz sind jedenfalls nicht die Ursache. Die Entscheidungen für arbeitsfördernde Politik werden mit Bedacht getroffen.

3. Die Schaffung von Wohlstand und Armut

- [100] Nord- und Südkorea entwickelten sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich auseinander. In Südkorea herrschten zwar autoritäre Präsidenten, aber Privatbesitz wurde anerkannt, Bildung und Wirtschaft gefördert. In Nordkorea wurden schlicht *alle* Freiheiten stark beschnitten, es gab eine starre Planwirtschaft unter der Herrschaft einer kleinen Elite. Weder Geografie noch Kultur noch Ignoranz können das erklären. Die unterschiedlichen Regeln beider Länder werden von ihren Institutionen bestimmt. Südkorea hat *inklusive* Wirtschaftsinstitutionen. Die Macht des Staates wird für die Förderung des allgemeinen Wohlstandes eingesetzt. In Nordkorea und Lateinamerika sind die Institutionen *extraktiv*, weil sie dem Zweck dienen, einem Teil der Gesellschaft Einkommen und Wohlstand zugunsten eines anderen zu entziehen. Erziehungssystem und Justiz dienen als Instrumente der Herrschaft.
- [108] Inklusive Märkte sind auf vielfältige Art frei, so dass Begabungen und Ideen einen fruchtbaren Boden finden. Inklusive Wirtschaftsinstitutionen fördern Innovation und Unternehmergeist, schaffen gute Bedingungen für Investitionen und Produktivitätssteigerungen, sorgen für gute Schulbildung und Ausbildung. Es gibt in vielen Ländern kluge Köpfe, aber oft versauern sie in der Landarbeit oder werden in die Armee eingezogen, so dass ihr Potential nicht genutzt werden kann.
- [111] Unter absolutistischen politischen Institutionen entstehen extraktive wirtschaftliche Institutionen, unter pluralistischen inklusive. Dennoch muss der Staat hinreichend zentralisiert und mächtig sein, sonst kommt es zu einer „pluralistischen Anarchie“, wie bei den Clans in Somalia. Der Staat muss wirksam das Gewaltmonopol ausüben können. In den jeweiligen Systemen gibt es starke Feedback-Schleifen, die das System dauerhaft stabilisieren. Mischungen aus inklusiven und extraktiven Institutionen sind in der Regel instabil.
- [116] Warum setzen sich Politiker nicht immer für den größtmöglichen Wohlstand aller ein? Leider sind extraktive Wirtschaftsinstitutionen für eine kleine Elite *immer* einträglicher als breiterer Wohlstand und lassen sich besser steuern. Wachstum auf der Basis technologischer Innovationen bringt immer neue Gewinner und neue Verlierer hervor und verursacht Verteilungskonflikte (schöpferische Zerstörung). Auf diese Weise verloren Aristokraten und traditionelle Eliten durch die Industrielle Revolution ihre Einkommen aus Grundbesitz oder Privilegien. Sie waren die schärfsten Gegner der technischen Umwälzung. Während sich in England der Adel zurückhielt und die Industrielle Revolution voranschritt, wurde in Österreich-Ungarn und Russland die In-

- dustrialisierung durch den Adel blockiert. Die Gewinner eines solchen Konfliktes bestimmen für lange Zeit die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Es gibt keine Möglichkeit, Pluralismus zu erzwingen.
- [121] Die Armut des Kongo ist ein gutes bzw. deprimierendes Beispiel. Die vorhandenen extraktiven Institutionen folgten bereits im 16. Jh. ihrer eigenen makellosen Logik, machten eine politische Elite sehr reich und wurden von einer kleinen, aber schlagkräftigen Armee abgesichert. Dieser inner-kongolesische Extraktivismus wurde durch einen belgischen unter König Leopold II. abgelöst, der dieselben Muster aufwies. Die Unabhängigkeit des Kongo 1960 setzte das nahtlos fort, mit einer durch den Kolonialismus noch weiter geschwächten Zentralmacht und Konflikten zwischen konkurrierenden Gruppen.
- [126] Allerdings sind nicht alle extraktiven Institutionen gleich beschaffen. Sie können unter bestimmten Bedingungen sogar Wirtschaftswachstum auslösen: Wenn die Machthaber die Mittel richtig lenken, dann kann es zu Reichtum kommen, z. B. durch Zucker von den Karibischen Inseln zwischen dem 16. und 18. Jh. Auch in der Sowjetunion kam es zwischen 1928 und den 1970er Jahren zu starkem Wirtschaftswachstum, da erhebliche Mittel aus der sehr ineffizienten Landwirtschaft in die Industrie umgelenkt wurden. Südkorea unter General Park wurde auf diese Weise ebenfalls rapide industrialisiert, aber da die wirtschaftlichen Institutionen von vornherein recht inklusiv waren, ergab sich sogar im Laufe der Zeit ein Übergang zu immer inklusiveren politischen Institutionen. Diese fehlten in der Sowjetunion, weshalb diese auch in den 1990er Jahren kollabierte. China lässt derzeit ebenfalls keinerlei Anzeichen für inklusivere politische Institutionen erkennen.
- [129] Wachstum dieses extraktiven Typs ist in der Regel nicht dauerhaft, weil die technologische Basis nicht genügend erneuert wird und die schöpferische Zerstörung fehlt. Auch gibt es eine inhärente Tendenz zu Machtkämpfen von Gruppen, die um den Elitestatus ringen, um selbst Nutznießer zu werden.

4. Kleine Unterschiede und Umbruchphasen: Die Last der Geschichte

- [132] Die Pest hatte im 14. Jh. einen umwälzenden Effekt auf die mittelalterlichen europäischen Staaten. Der massive Arbeitskräftemangel erschütterte die Feudalordnung, da die Bauern auf einmal Forderungen stellen konnten. Das Feudalsystem wandelte sich in England in einen inklusiven Arbeitsmarkt, nicht jedoch in Osteuropa, wo sich teilweise noch gnadenlosere Feudalordnungen etablierten als vorher. Woher kam das? Die Ursache liegt in kleinen Unterschieden, die sich rasch verstärkten. Die Grundherren waren im Osten etwas besser organisiert als in England, und die Bauern etwas schlechter. Die räumlichen Bedingungen (schwächere und kleinere Ortschaften) begünstigten die Grundherren. Die Pest hatte eine Umbruchphase erzeugt, eine Instabilität, die das System in beide Richtungen kippen lassen konnte.
- [138] England spielte insofern eine besondere Rolle im Europa des 17. Jh., als es eine Reihe von politischen Institutionen aufwies, die damals einzigartig inklusiv waren und aus dem Englischen Bürgerkrieg 1642-1651 sowie der Glorreichen Revolution von 1688 hervorgingen. Die Macht des Königs und der Exekutive wurde begrenzt, die Befugnisse des Parlamentes wurden erweitert. Monopole wurden aufgehoben, die Besteuerung von Willkür befreit, Eigentumsrechte gestärkt. Der Staat verteidigte sogar die internationalen Handelsinteressen kraft seiner Flotte. Eine ganze Reihe von großen Erfindern konnte ihre Ideen wirtschaftlich umsetzen und so der Industriellen Revolution zum Durchbruch verhelfen.
- [141] Voraussetzung dafür waren ein zentralisierter Staat und – noch wichtiger – eine breite und mächtige Koalition, die Monarchie und Exekutive zu Zugeständnissen zwingen konnte. Hundert Jahre vorher (1588) war davon noch nicht viel zu spüren. England, Frankreich und Spanien waren absolute Monarchien, die von Bürgerversammlungen herausgefordert wurden. Aber Elisabeth I. war finanziell weit stärker vom Parlament abhängig als ihre Kollegen und musste demzufolge Zugeständnisse machen, vor allem bei ihrem Recht, Monopole zu schaffen. Diese „Kleinigkeit“ spielte später bei der Kolonialisierung eine große Rolle, als der Atlantikhandel in England eine große Zahl vermögender und selbstbewusster Kaufleute entstehen ließ, die während der Revolutionen gegen die Krone eine einflussreiche Rolle spielten.
- [144] Die Instabilität solcher kritischer Phasen lockert die sehr stabile Feedback-Schleife. Somit können kleine Unterschiede in den Institutionen eine große Wirkung entfalten. In Osteuropa war Leibeigenschaft noch *überall* gang und gäbe, als sie in Westeuropa schon *überall* abgeschafft war. Diese Divergenz begann, wie gesagt, mit der Pest, aber auch dieser Umbruch basierte bereits auf kleinen Unterschieden der Institutionen.
- [147] Die Koalition in England verdankt ihre Stärke dem Atlantikhandel, und der wiederum wurde erst durch den Sieg der englischen Flotte über die haushoch überlegene spanische Armada im Jahre 1588 möglich. Spanien herrschte damals über die Weltmeere und fühlte sich von englischen Freibeutern und Handelsschiffen herausgefordert. So wurde von Philipp II. eine gewaltige Armada gegen England entsandt, die aber durch schlechtes Wetter und strategische Fehler fast völlig vernichtet wurde. Allerdings führen kritische Phasen selten zu einer Wendung zum Besseren. Die Regel ist das „Eherner Gesetz der Oligarchie“, wie der deutsche Soziologe Robert Michels es nannte, wo die extraktiven Institutionen nahtlos von einer Gruppe auf die nächste übergehen. Und kritische Phasen können auch in die extraktive Richtung umschlagen, wie in Venedig.
- [151] Afrika hinkt wirtschaftlich der Welt am meisten hinterher. Der Sklavenhandel führte in den meisten Fällen extraktive Regime fort und ließ sogar Anfänge von Zentralisierungsprozessen zusammenbrechen. Er wurde durch den Kolonialismus abgelöst, und dieser durch skrupellose nationale Regime. Botswana ist eine Ausnahme: Bereits König Khama leitete im 19. Jh. Reformen ein, und sein Enkel Seretse Khama, Botswanas ers-

ter Premierminister nach der Unabhängigkeit, führte diese fort. Seretse Khama war ein ungewöhnlicher Mann, der sehr modern dachte und nicht nach persönlichem Reichtum strebte.

- [155] Im 19. Jh. war China zutiefst absolutistisch, Indien hatte ein starres Kastensystem, beides war einer Industrialisierung nicht zuträglich. Die Engländer haben Indien zu einer extraktiven Kolonie gemacht und China nach dem Opiumkrieg eine Reihe demütigender Verträge aufgedrückt, um dorthin exportieren zu können. China, Indien und andere Staaten konnten aufgrund fehlender Institutionen die sich daraus ergebenden Möglichkeiten nicht nutzen und blieben hinter der europäischen Entwicklung zurück. In Japan hingegen führte 1853 das aggressive Verlangen der USA nach Handelskonzessionen innenpolitisch zu einem Sturz der Tokugawa-Herrschaft, zur Etablierung einer konstitutionellen Monarchie und inklusiveren Institutionen. Später wurde Japan eine führende Industrienation.
- [158] Das Osmanische Reich basierte auf Extraktion von besetzten Gebieten des gesamten Nahen Ostens. Es gab kein Privateigentum an Grund und Boden, hohe Abgaben und Kriegsbeute bildeten die Staatseinnahmen. Allerdings war die Zentralregierung schwach, die Steuern wurden durch autonome Steuerpächter eingetrieben, Banditen und räuberische Beduinen attackierten sowohl die Osmanen als auch die Bevölkerung der besetzten Gebiete. Zünfte und Monopole strangulierten die Wirtschaftstätigkeit. Nach dem Ende des Osmanischen Reichs kamen erst die europäischen Kolonisatoren und danach regionale extraktive Regime.
- [160] Wir haben nachgewiesen, dass sich die wirtschaftlichen Unterschiede auf der Welt nicht mit Geografie, Kultur oder Ignoranz erklären lassen, sondern mit unserer Institutionentheorie. In den folgenden Kapiteln werden wir besonders auf folgende Punkte eingehen:
- Umbruchphase und Industrielle Revolution in England
 - Der Widerstand vieler absolutistischer Regierungen gegen neue Technologien
 - Die Auslöschung von Wirtschaftswachstum in vielen Teilen der Welt durch den Kolonialismus europäischer Mächte
 - Teufelskreise und das Eherne Gesetz der Oligarchie
 - Die Notwendigkeit eines Minimums an staatlicher Zentralisierung

5. »Ich habe die Zukunft gesehen, und sie funktioniert«: Wachstum unter extraktiven Institutionen

- [163] Die Entwicklung der Sowjetunion illustriert, wie ein extraktives Wirtschaftswachstum eine Weile funktionieren kann und dann zusammenbricht. Stalin ergriff nach dem Tode Lenins schnell und umfassend die Macht und leitete eine Industrialisierung ein. Die Mittel dafür „presste“ er aus der Landwirtschaft, die zwangskollektiviert wurde. Die landwirtschaftliche Produktion ging rapide zurück, Millionen Menschen verhungerten, Hunderttausende wurden ermordet oder kamen nach Sibirien. Die enorme Rückständigkeit der sowjetischen Technik sowie der Landwirtschaft ermöglichten es, auf brutale Weise einen Teil der Effizienzpotentiale zu heben, was für ein rasches Wachstum von 1928 bis 1960 reichte. Generationen von Westlern wurden dadurch zu der Annahme einer Überlegenheit des sowjetischen Systems verleitet. In den 1970er Jahren kam es zum Stillstand, außer in der hochsubventionierten Militär- und Raumfahrttechnologie.
- [169] Die Fünfjahrespläne wurden nie umgesetzt wie geplant, sondern spontan geändert, wie Stalins Machterhalt es gerade erforderte. Es gab unsinnige Prämiensysteme und Normen. Bummerei und andere Arbeitsversäumnisse wurden schwer bestraft, nicht gerade ein motivierendes Vorgehen. Am sichersten waren die Menschen, wenn sie ihr Potential *nicht* nutzten. Dem sowjetischen Wachstum fehlte zwar nicht die zentrale Staatsmacht, aber auf Dauer fehlten ihm die Innovationen, die von motivierten Menschen kommen.
- [173] Im Kongo gibt es zwei Völker, die nur der Fluss Kasai trennt: Die armen Lele und die reichen Bushong. Bei den Bushong hatte es 1620 eine Revolution gegeben, die zu einem absolutistischen Königreich führte, welches aber eine höchst effiziente und geradezu moderne Zentralmacht auf seinem Gebiet aufbaute. Obwohl extraktiv, war damit doch ein deutliches Wachstum verbunden, von dem natürlich auch die Herrscher-Elite profitierte. Wir wissen letztlich nicht, was die Revolution auslöste – vermutlich war es Zufall.
- [177] Warum stammen die frühesten Anzeichen für Ackerbau und Viehzucht aus dem Nahen Osten, insbesondere aus der natufischen Kultur im heutigen Westjordanland und Syrien? Die Natufier waren sesshaft geworden. Gut, aber Sesshaftigkeit hat nicht nur Vorteile, und Jagen und Sammeln kann relativ unaufwendig den Lebensunterhalt sichern. Was war der Grund für Sesshaftigkeit? Das archäologische Material lässt das Entstehen einer hierarchischen Ordnung vermuten, mit einer Erb-Elite an der Spitze, die Sesshaftigkeit, Wandel und Wachstum vorantrieb, aus Eigeninteresse und mit extraktiven Institutionen.
- [185] Die Maya in Südamerika bildeten eine Hochkultur, mit einer staatlichen Zentralisierung und extraktiven Institutionen. Ein göttlicher Herrscher stand an der Spitze, und es gab zunächst eine eindrucksvolle wirtschaftliche Expansion, die jedoch später zu wenig innovativ war. Mit dem Sturz des letzten Königs brachen die Institutionen zusammen.
- [193] Extraktive Institutionen nützen immer einer kleinen Elite. Es kann zwar zu einem Wachstum kommen, aber es ist nicht nachhaltig, weil der Fortschritt sich nicht entfalten kann. Zudem reizt der Reichtum der Elite andere Gruppen zu Machtkämpfen.

6. Auseinanderdriften

- [196] Venedig wurde 810 n. Chr. unabhängig und profitierte von der Stabilität unter Karl dem Großen. Dank seiner einzigartig günstigen Lage wurde Venedig mit dem Seehandel reich. Bemerkenswert waren die inklusiven Wirtschaftsinstitutionen, besonders die *commenda*, eine primitive Form der Aktiengesellschaft, die das Investitions- und Verlustrisiko der Handelsgeschäfte regelte. Sie ermöglichte insbesondere jungen Männern, die kein Vermögen, aber Risikobereitschaft besaßen, ins Handelsgeschäft einzusteigen, indem sie die Waren auf ihren gefährlichen Fahrten begleiteten. Dies war ein Schlüssel zum sozialen Aufstieg. Der regierende Doge wurde in seiner Macht klug begrenzt, und Venedig wurde eine bedeutende Handels- und Flottenmacht. Weitere Neuerungen führten zu noch inklusiveren Institutionen, Formen von Gewaltenteilung und unabhängigen Behörden. Allerdings gelang es den selbstverständlich immer vorhandenen mächtigen Eliten, in kleinen Schritten Änderungen durchzusetzen, die neue soziale Aufstiege erschwerten. Der Große Rat wurde nach und nach zu einem exklusiven Club der Eliten, einer Erb-Aristokratie. Aufkommende politische Spannungen wurden verringert, indem man einerseits den Kreis der Elite erweiterte, andererseits die Repressionen verstärkte. Die *commenda* wurde abgeschafft, und schließlich wurde der Seehandel ein Monopol des Adels. Der Verfall war nicht mehr aufzuhalten.
- [203] Die Gracchen wurden im alten Rom ermordet, weil sie sich für die Rechte des Volkes einsetzten. Rom war zu diesem Zeitpunkt eine Republik mit gewissen pluralistischen Elementen und wohlhabend, wenn auch der Wohlstand recht ungleich verteilt war. Die Elite der Senatoren (Großgrundbesitzer) beherrschte Wirtschaft und Politik, es gab ein ausgedehntes Sklavenwesen. Viele Männer mussten als Bürgersoldaten in der Armee dienen, während ihre Familien die Landwirtschaft nicht bewältigen konnten. Häufig fielen ihre Parzellen verschuldet an die Senatoren. Es kam zu Revolten von Landlosen. Tiberius Gracchus legte als Volkstribun einen kühnen Plan zur Umverteilung des Bodens vor. Die Folge war eine Kampagne der Senatoren gegen ihn und seine Anhänger, bei der Tiberius und sein Bruder Gaius schließlich ermordet wurden. Caesar fegte später die Römische Republik vollends hinweg. Er wurde zwar von Senatoren ermordet, aber dies war nur der Beginn einer Reihe von Bürgerkriegen, an deren Ende das Kaiserreich des Augustus stand. Der Verfall Roms war unaufhaltsam, und später wurde Rom von Hunnen, Goten und Vandalen bedrängt – nicht, weil diese stärker waren als früher, sondern weil Rom so schwach war.
- [213] Augustus führte wesentlich extraktivere Institutionen ein, um seine Macht und die des Adels zu stärken und die Einflussnahme der einfachen römischen Bürger zu schwächen: Abschaffung der Plebejerversammlung, Elite- statt Bürgerarmee, Beschlagnahmungen von Grund und Boden. Zu grundlegenden technischen Innovationen kam es nicht mehr, auch weil die verbreitete Sklaverei viele Versorgungsprobleme „löste“.
- [218] In England hatten die Römer eine staatliche und wirtschaftliche Infrastruktur aufgebaut, die nach ihrem Abzug wieder verfiel. Für Hunderte von Jahren gab es keinen zentralisierten Staat mehr. Die institutionellen Unterschiede, die später ausgerechnet hier zur Industriellen Revolution führten, müssen also relativ neueren Datums sein. In ganz Europa war der Verlust der römischen Dominanz spürbar, der Zentralismus verkümmerte. In diesem Machtvakuum breitete sich ein Feudalsystem aus und führte zum Verschwinden der (nun gleichsam unnötigen) Sklaverei. Es kam aber auch zur Entstehung unabhängiger Städte.
- [223] Auch in Äthiopien hatte sich ein Absolutismus mit einem feudalen System entwickelt, dem europäischen sehr ähnlich, aber unter Fortbestand der Sklaverei. Auch dies ein Beispiel für die Bedeutung kleiner institutioneller Unterschiede. In Amerika entwickelten sich ebenfalls hierarchische Gesellschaften (z. B. die Maya). Ironischerweise entstanden in Amerika später die inklusiven Institutionen dort, wo es noch keine Zivilisationen gegeben hatte. Die dicht besiedelten Gebiete Mittel- und Südamerikas wurden hingegen vom europäischen Kolonialismus ausgebeutet.
- [226] Rom und Venedig zeigen, dass sich frühe Schritte zur Inklusivität auch wieder umkehren können, sie sind nicht automatisch die Basis für weitere Entwicklung. Spezifische Ereignisse bereiteten in Europa und speziell England den Boden für die Entwicklung selbstbewusster gesellschaftlicher Gruppen.

7. Die Wende

- [229] Der englische Pfarrer William Lee entwickelte im 16. Jh. eine erste Strickmaschine, konnte aber weder in England noch in Frankreich die Könige für ein Patent überzeugen – diese äußerten ganz explizit ihre Sorge vor der schöpferischen Zerstörung und den daraus resultierenden Verteilungskonflikten. Der Widerstand kam also nicht nur von den Betroffenen, sondern gerade auch von der herrschenden Elite.
- [232] Die englischen Machthaber mussten mit der Zeit Schwächungen hinnehmen: Mit der Magna Charta beschränkten die Barone König Johanns Macht. Das erste englische Parlament repräsentierte 1265 ein relativ breites Spektrum an Interessengruppen. Die Zentralisierung des Staates unter Heinrich VII. und VIII. schuf indirekt die Voraussetzungen für mehr Pluralismus. 1623 hinderte das Parlament Jakob I. an der Gewährung neuer *inländischer* Monopole. Sein Sohn Karl I. versuchte, das Parlament gar nicht wieder einzuberufen, er forderte „Zwangskredite“ ein, die er nicht zurückzahlte, und erhob neue Steuern. Aber 1640 musste das Parlament wegen einer Finanzierungsfrage einberufen werden, und es forderte Reformen. Es kam zu einem Bürgerkrieg, und obwohl viele Parlamentarier die Krone unterstützten, hatten ebenso viele wirtschaftliche Interessen zu verteidigen. Die Parlamentarier unter Oliver Cromwell siegten, es kam zur Hinrichtung Karls I. und

zur Diktatur Cromwells. Nach seinem Tod stellte Karl II. die Monarchie wieder her, aber 1688 hatte sein Sohn Jakob II. wieder eine Krise mit dem Parlament. Dieses rief Wilhelm von Oranien aus den Niederlanden zu Hilfe, der Jakob II. besiegte und schließlich eine konstitutionelle Monarchie begründete.

- [239] Die mit Wilhelm ausgehandelte *Bill of Rights* war vage, aber Wilhelm gab viele Praktiken früherer Könige schlicht auf. Der Parlamentarismus hatte gesiegt, weil viele Parlamentarier erhebliche Industrie- und Handelsinteressen hatten, die unter einem willkürlichen Herrscher gefährdet waren. Steuern wurden auf einmal zur Finanzierung der Infrastruktur interessant. Zwar waren die allerwenigsten Bürger wahlberechtigt, aber ein ausgedehntes Petitionswesen verschaffte gewisse Mitwirkungsmöglichkeiten. Nach einer „Petitionsflut“ und zähem Ringen fiel 1698 das erste *ausländische* Monopol (Royal African Company), und zahlreiche Bürger engagierten sich im Afrika-Handel. Die Gründung der Bank of England ermöglichte ein umfassenderes Finanzwesen. Darüber hinaus kam es zu weiterer Zentralisierung, vorangetrieben durch das Parlament. Das Steuerwesen wurde besser organisiert, und eine leistungsfähige Infrastruktur wurde aufgebaut.
- [246] Infrastrukturmaßnahmen (insbesondere Straßen und Kanäle) und sichere Eigentumsrechte (vor allem für Grund und Boden) bereiteten den Boden für die Ausweitung der Textilproduktion. Hier unterlagen nach langem Kampf die traditionellen Wollhersteller den aufstrebenden Baumwollproduzenten bei dem Versuch, den Wollmarkt durch protektionistische Maßnahmen zu schützen – ein Beispiel für den weiteren Abbau wirtschaftlicher Eintrittsschranken. England hatte allerdings keine Vorbehalte gegen protektionistische Maßnahmen, die nur dem Ausland schaden.
- [253] Mitte des 18. Jh. kam es zu einer beschleunigten Entwicklung technischer Innovationen, begünstigt durch ein verbessertes institutionelles Umfeld. Vor allem die Textilindustrie machte bedeutende Fortschritte. Charakteristischerweise kamen viele Innovationen von Branchenfremden. Der wachsende Mittelstand stellte neue Ansprüche an politische Mitbestimmung. 1819 gab es einen Aufruhr wegen protektionistischer Getreidegesetze, welche die einheimischen Großgrundbesitzer vor billigen Importen schützen sollten. 1832 kam es zu erweiterten Wahlrechten, 1846 wurden die Getreidegesetze zu Fall gebracht.
- [258] Warum in England? Letztlich wegen der kleinen institutionellen Unterschiede. Das Parlament hatte immer wieder *etwas* mehr Macht als die Monarchie. Die Abschaffung der Monopole war ein entscheidender Schritt, weil sie breiteren Schichten den Weg zu Wohlstand durch Handel ebnete. Jeder wohlhabende Kaufmann hatte zudem all jene im Schlepptau, die in seinen Diensten Geld verdienten. Die Koalition musste nicht nur kraftvoll, sondern auch breit sein. Die Kaufleute wurden zu den hartnäckigsten Gegnern des Absolutismus – und sie hatten das Geld für Widerstand. Aber natürlich gab es viele Zufälle. Was wäre, wenn Wilhelm von Oranien Jakob II. nicht besiegt hätte?

8. Nicht in unserem Revier: Entwicklungsschranken

- [264] Die von Gutenberg 1455 erfundene Druckerpresse war im Osmanischen Reich unerwünscht und verboten. Erst spät wurde einem Drucker ein Privileg erteilt, aber sogleich wieder der Zensur unterworfen, und das Geschäft kümmerte vor sich hin. Die Sultane fürchteten die schöpferische Zerstörung, und das Osmanische Reich blieb ein Reich von Analphabeten. Osmanische Sultane, russische Zaren: Sie alle sicherten – mit Hilfe einer kleinen, meist adligen Elite – ihre Macht. Absolutismus und fehlende politische Zentralisierung sind unterschiedliche Hindernisse für die Verbreitung der Industrie, aber sie werden beide von der Furcht vor schöpferischer Zerstörung aufrechterhalten. Zentralisierung kann in beide Richtungen wirken: Extraktiv oder inklusiv.
- [269] Im Gegensatz zu England erstarkte in Spanien der Absolutismus im 17. Jh. Die Union von Kastilien und Aragonien war der Beginn eines dynastischen europäischen Superstaats. Dem Absolutismus sehr förderlich war der stete Zustrom von Edelmetallen aus Amerika, ein Fünftel von jeder Beute und jedem Bergwerk. Eigentumsrechte waren unsicher, der Atlantikhandel beschränkt auf wenige Kaufleute. In England hingegen waren die vielen Nutznießer des Atlantikhandels die Grundlage der anti-absolutistischen Koalition. Die spanischen Pendant zum Parlament, die *Cortes*, waren schwach und hatten nur eine schmale Basis (die Großstädte), so dass sich kein breites Geflecht von Interessengruppen bilden konnte. Kleine Ansätze zum Widerstand gegen die Königsmacht wurden niedergeschlagen, eine Zentralisierung scheiterte an gewährten Monopolen und anderen Pfründen, z. B. einem Steuerpachtssystem. Die spanische Wirtschaft ging auf Talfahrt.
- [274] Im riesigen Reich der Habsburger hatten Kaufleute eine geringe Bedeutung, da die Leibeigenschaft in Osteuropa weiterbestand. Die österreichischen Kaiser verfolgten explizit eine Politik des politischen und wirtschaftlichen Stillstands, charakterisiert durch Zünfte, Zölle und Monopole. Sie wollten Untertanen und keine Bürger. Franz II. schuf mit seinem Minister Fürst von Metternich einen Polizei- und Spitzelstaat. Die Entwicklung der Industrie wurde gezielt unterbunden. In Russland passierten ähnliche Dinge, unter einem üblen Regime des Zaren, seiner Generäle und der adligen Grundbesitzer. Hier wie dort wurden die Eisenbahn abgelehnt, Finanzinstitute nicht gegründet, Industrieausstellungen und -ansiedlungen behindert.
- [283] Auch in Asien ging es absolutistisch zu. China, einst technisch führend in der Welt und hervorragend politisch zentralisiert, strebte nach Stabilität und fürchtete schöpferische Zerstörung. Der Überseehandel, einst gefördert, wurde sogar verboten. Im 17. Jh. kam es zur innenpolitischen Destabilisierung und verbreiteter Armut. Dennoch wurde jegliche Küstenschifffahrt verboten. Zu Beginn der Mao-Zeit war China eines der ärmsten Länder der Welt geworden.

- [287] Der abessinische (äthiopische) Absolutismus war noch dauerhafter als die europäischen Varianten. Das Land war von außen fast völlig isoliert. Willkürliche Landvergabe und Landnahme machten Landwirtschaft völlig unrentabel. Kaiser Tewodros II. leitete nach 1855 eine Modernisierung des Staates ein und erreichte zumindest eine Zentralisierung. Die kolonialen Ansprüche Englands und Italiens machten Äthiopien zu schaffen, allerdings wurde gegen die Italiener 1896 ein großer Sieg errungen. Eine zweite italienische Invasion 1935 wurde mit englischer Hilfe 1941 beendet, aber der Absolutismus sollte bestehen bleiben. Als Kaiser Haile Selassie 1974 von einer Gruppe marxistischer Offiziere gestürzt wurde, betrieben diese die extraktiven Institutionen weiter. Heute ist Äthiopien bettelarm.
- [292] Somalia zeigt die verheerenden Folgen fehlender politischer Zentralisierung. Sechs Clans, ein komplexes Blutgeld-System, beständige Konflikte um Wasserquellen und Weideland sowie rigide kollektive Verpflichtungen sorgen für ein völliges Fehlen von Eigentumsrechten, Ordnung, Investitionen. Lange Zeit wurde die Einführung von Schrift abgelehnt, sowohl von der Elite, die lieber mündlich flexibel blieb, als auch von der Bevölkerung, welche die Schrift als Herrschaftsinstrument der Elite fürchtete.

9. Umkehr der Entwicklung

- [299] Die Inselgruppe der Molukken in Indonesien stand früher als wertvolle Quelle von Gewürzen im Mittelpunkt des Welthandels. Im 16. Jh. tauchten erstmals portugiesische Gewürzhändler auf, die allerdings vergeblich versuchten, die Kontrolle über den Gewürzhandel zu übernehmen, gegen den Widerstand der regionalen absolutistischen Herrscher, die ihre eigenen extraktiven Institutionen hatten. Die Niederländer versuchten, mit der Ostindien-Kompanie den Gewürzhandel zu monopolisieren, und verdrängten die Portugiesen. Sie schlossen mit Überredungen und Drohungen Exklusivverträge mit den regionalen Herrschern. Auf den eher autonom regierten Banda-Inseln verfolgten sie eine andere Strategie: Sie töteten praktisch die gesamte Bevölkerung und errichteten ein von Niederländern geführtes Plantagensystem. Diejenigen dortigen Staaten, die nicht kolonisiert und zermalmt wurden, kapselten sich ab und gaben den Handel auf. So oder so wurde die Entwicklung durch den europäischen Kolonialismus für Jahrhunderte unterbunden.
- [305] In Afrika war es der Sklavenhandel, der expandierte. Sklavenhandel ist historisch für praktisch alle Zeiten und Regionen der Welt belegt, kam aber innerhalb Europas um 1400 zu einem Ende. Die karibischen Zuckerrohr-Plantagen bewirkten im frühen 17. Jh. einen rapide steigenden Sklavenhandel, und bis zur Beendigung des nordamerikanischen Sklavenhandels durch die USA wurden schätzungsweise weit über 10 Millionen Afrikaner als Sklaven verschleppt. Die Europäer bezahlten vorwiegend mit Waffen, die den absoluten afrikanischen Herrschern weiteren Sklavenhandel ermöglichten. Der Sklavenhandel stärkte den Absolutismus und schwächte jede Form von politischer Ordnung. Permanente Kriege dienten ebenso der Ausweitung der Macht wie dem Nachschub von Sklaven.
- [311] Großbritannien und die USA untersagten den atlantischen Sklavenhandel zu Beginn des 19. Jh. Er kam allerdings nur langsam zu einem Ende. Innerafrikanisch blieb er bestehen und wurde lediglich „umgewidmet“: Sklaven produzierten nun „rechtmäßige Güter“ wie Palmöl, Erdnüsse, Elfenbein, Kautschuk, Gold. Sie wurden jetzt in Afrika anstatt in Amerika ausgebeutet. Diese Ausbeutung hatte große Dimensionen (30-50 % der Bevölkerung) und hält bis heute in verschiedenen Formen an.
- [314] Der Ökonom Arthur Lewis legte 1955 ein Theoriemodell einer „dualen Wirtschaft“ vor, nach der weniger entwickelte Länder parallel einen traditionellen und einen modernen Sektor haben. Diese Sichtweise prägt viele Sozialwissenschaftler bis heute, und die Wirklichkeit in Afrika scheint sie zu bestätigen. Aber das duale System dort „entstand“ nicht, es wurde bewusst geschaffen.
- [316] Südafrika und Botswana konnten die schlimmsten Auswirkungen des Sklavenhandels vermeiden. Erst im 19. Jh. wurde die Region u. a. wegen ihres gemäßigten Klimas für die Europäer interessant. Erst Niederländer, später Engländer begannen mit einer Besiedlung und drängten das Volk der Xhosa zurück. Später wurden riesige Diamant- und Goldvorkommen entdeckt. Die Xhosa nutzten die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Möglichkeiten und die höhere Nachfrage nach Lebensmitteln. Sie krepelten die Agrarwirtschaft in kurzer Zeit um, übernahmen europäische Innovationen, investierten und kultivierten. Starre Stammesinstitutionen begannen aufzubrechen, ein gewisser Wohlstand breitete sich aus. Der Widerstand der traditionellen Chiefs war zu schwach, um gegen diesen Abbau ihrer Vorrechte vorzugehen. Verdrehte Welt: 1869 sammelte ein britischer Missionar in Afrika erfolgreich Geldspenden für arme englische Textilarbeiter!
- [320] Zwischen 1890 und 1913 fand der Wirtschaftsboom ein abruptes Ende. Europäische Bauern protestierten gegen die „Billigimporte“ aus dem südlichen Afrika, aber entscheidend war die Absicht der Europäer, die Afrikaner als billige Arbeitskräfte in den Minen auszubeuten. Mit dem Natives Land Act von 1913 wurden in Südafrika den Weißen 87 % des Landes zugewiesen, der vorerst letzte Schritt einer Reihe von Enteignungen. Den Schwarzen blieben Reservate, sie wurden politisch und wirtschaftlich rechtlos, die Apartheid begann. Die „Homelands“ der Afrikaner bildeten geradezu klischeehaft die traditionelle, rückständige Hälfte des dualen Systems. Das Land war Stammesbesitz, damit entfiel der wichtigste Anreiz für private Investitionen in die Landwirtschaft. Für ihren Lebensunterhalt waren die Afrikaner gezwungen, in den Minen zu arbeiten, zu stetig sinkenden Löhnen. Sozialer Aufstieg wurde durch die Apartheidgesetze systematisch unterbunden: Wirtschaftliche Hindernisse, Ausbildungsschranken, Eigentumsverbote. Die schwarzen Afrikaner saßen in

den Homelands tatsächlich in der Falle der traditionellen Wirtschaft und lieferten den Weißen die notwendigen Gewinne, die den modernen Sektor finanzierten. Erst 1994 kam es zur Abschaffung der Apartheid.

[328] Die heutige Weltungleichheit existiert, weil manche Staaten im 19. und 20. Jh. den technologischen Wandel für sich nutzen konnten, den vermutlich entscheidenden Wohlstandsmotor. Andere Staaten scheiterten an ihren extraktiven Institutionen, infolge ihres Absolutismus oder ihrer fehlenden Zentralisierung. Viele dieser extraktiven Institutionen wurden jedoch erst durch die europäische kommerzielle oder koloniale Expansion herbeigeführt oder gestärkt. Ein Beispiel hierfür ist auch Indien, welches durch die englische East India Company ausgebeutet wurde.

10. Die Verteilung des Wohlstands

[332] Das im 18. Jh. erkundete Australien bot sich für die Deportation britischer Häftlinge an, nachdem die USA als Zielort „ausgefallen“ waren. Die Cables, ein armes Sträflingehepaar mit Baby, gehörten 1788 zu den ersten Deportierten. Als der Kapitän ihres Schiffes ihnen die Herausgabe ihrer Habseligkeiten vorenthielt, die wohlthätige Londoner für sie gesammelt hatten, besaßen sie den Mut zu klagen. Sie profitierten von einem erstaunlich unabhängigen obersten Militärrichter, der das britische Gesetz ignorierte und den Kapitän zu Schadenersatz verurteilte. Dies gibt einen ersten Hinweis auf die Bildung inklusiver Institutionen.

[335] Die Häftlinge mussten Zwangsarbeit leisten, an der sich ihre Bewacher – britische Soldaten – bereicherten. Um mehr Anreize zu schaffen, wurden den Häftlingen wirtschaftliche Freiheiten eingeräumt, was sich für beide Seiten auszahlte. Der neue britische Gouverneur William Bligh (berühmt-berüchtigt als Kapitän der „Bounty“) versuchte, diese „Laxheiten“ mit eiserner Disziplin zu beenden, wurde aber neuerlich Opfer einer Rebellion seiner Untergebenen. Zu einem Prozess gegen die Rebellen kam es jedoch nicht, im Gegenteil.

[337] Der Anführer der Rebellion, Macarthur, der durch den Häftlingshandel wohlhabend geworden war, entdeckte die Möglichkeiten von Schafzucht und Wollexport und nutzte Regierungsländ für seine private Expansion. Andere folgten, und zusammen bildeten sie eine wirtschaftliche Elite und „Quasi-Aristokratie“ in Australien. Die Häftlinge erhielten mehr wirtschaftliche Freiheiten und nach Verbüßung ihrer Strafe auch wieder ihre Rechte. Es kam zu Unruhen wegen der ungleichen Verteilung von Land und Möglichkeiten, und die Häftlinge und Ex-Häftlinge sowie ihre Familien forderten mehr politische Rechte.

[339] Sie wurden von dem Schriftsteller und Journalisten William C. Wentworth wirkungsvoll unterstützt. Ein von der britischen Regierung ernannter Rat wurde eingerichtet, und nach und nach setzten die Ex-Häftlinge mehr und mehr Bürgerrechte durch. Die Deportationen wurden eingestellt. Weitere inklusive politische Institutionen folgten, u. a. ein Wahlrecht für alle weißen Männer und geheime Wahlen. Die Situation in Australien hatte viel mit der in Nordamerika gemeinsam: Keine Bodenschätze, keine zahlreichen Ureinwohner, keine Möglichkeit für Plantagen. Wer Wohlstand erwerben wollte, musste arbeiten.

[342] Frankreich war vor der Französischen Revolution in drei Stände aufgeteilt. Erster und zweiter beuteten den dritten aus, Geistlichkeit und Adel gegen alle anderen. Steuerlasten, ungleiche Gesetze, Zünfte und andere Eintrittsschranken gehörten zum extraktiven System. Die Revolution war radikal: Gleichheit wurde in vielen Bereichen des Lebens durchgesetzt. Zwar folgte der Revolution noch eine Phase der Instabilität, aber die Richtung war klar. Wie konnte die französische Monarchie derart spektakulär untergehen?

[345] Ludwig XIV. herrschte absolutistisch und förderte ein schwaches, extraktives Wachstum. Er vermied die Einberufung der sogenannten Notabelnversammlung, konnte aber irgendwann seinen Finanzschwierigkeiten nicht mehr aus dem Wege gehen und plante höhere Steuern. Die Notabelnversammlung verlangte überraschend die Einberufung der États généraux, in der alle Stände vertreten waren, und die wiederum konnte sich nur auf die Einberufung der Nationalversammlung einigen. Der dritte Stand forderte mehr Einfluss, die Stimmung radikalisierte sich. Nach der Entlassung des reformorientierten Finanzministers Necker kam es zu Unruhen, die im berühmten Sturm auf die Bastille gipfelten. Die anschließende Nationalversammlung beschloss die oben erwähnten erstaunlich egalitären Gesetze.

[347] Die Spannungen waren allerdings groß. Es kam zum Ersten Koalitions-Krieg mit Österreich, wohin der Großteil des Adels geflüchtet war, und innenpolitisch zur Terrorherrschaft der Jakobiner. Schließlich etablierte sich das „Konsulat“, dem auch Napoleon Bonaparte angehörte. Das Militärgenie brachte große Teile Kontinentaleuropas unter seine Kontrolle und legte dort die Grundlagen für inklusive Institutionen.

[349] Napoleons Reformen in den besetzten Ländern bedeuteten für viele Menschen das Ende feudaler Strukturen und den Beginn wirtschaftlicher Freiheiten, auch für die ausgegrenzten Juden. Zünfte und die Vorrechte der Kirche wurden abgeschafft, bahnbrechend war das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz. Auch den Zweiten Koalitions-Krieg gewannen die Franzosen. Ihre Kriege brachten viel Leid über Europa, aber auch einen großen Entwicklungsschub in Richtung inklusiver Institutionen.

[355] Japan war 1868 noch ein wirtschaftlich unterentwickeltes Land. Am schwachen Kaiser vorbei regierte die Dynastie der Tokugawa-Shogune als Feudalherren eine restriktive Gesellschaft mit engen Berufskategorien, Handelsbeschränkungen und hohen Steuern. Nach außen war Japan abgeschlossen. Es gab allerdings einige relativ autonome Gebiete. Innerhalb der Verwaltung bildete sich eine kaisertreue Opposition, die Japan in einen modernen Staat umwandeln wollte. Sie forderte den Shogun zunächst erfolgreich zum Rücktritt auf, dennoch kam es zum Bürgerkrieg, in dem die Tokugawa endgültig besiegt wurden. Der Feudalismus wurde abgeschafft, das Steuersystem zentralisiert und eine moderne Verwaltung errichtet, Gleichheit vor dem Gesetz

eingeführt und wirtschaftliche Beschränkungen abgeschafft. Der Staat beteiligte sich ausdrücklich am Aufbau einer modernen technischen Infrastruktur (Eisenbahn, Dampfschiffahrt). 1890 wurde Japan eine konstitutionelle Monarchie moderner Prägung.

- [358] In China hatte die Opposition gegen den absolutistischen Kaiser einen viel schwereren Stand als in Japan und konnte ihn erst 1911 stürzen. Aber die extraktiven Institutionen blieben fast unbeeinträchtigt weiter bestehen, bis Mao kam.
- [360] Die Entscheidung für oder gegen Wachstum, welches von England ausging, hängt in erster Linie von den Institutionen eines Landes ab. Die USA und Australien hatten aufgrund ihrer speziellen Kolonialsituation relativ inklusive Institutionen und konnten daher diesen Weg gehen. In anderen europäischen Kolonien wurden extraktive Institutionen beibehalten oder neu geschaffen. Im übrigen Westeuropa war die Lage uneinheitlich, fast überall herrschte Absolutismus, aber es existierten mitunter schon inklusivere Institutionen. In Osteuropa, im Osmanischen Reich oder in China ging gar nichts. Die Französische Revolution krepelte 1789 nicht nur Frankreich um, sondern wurde in viele europäische Länder exportiert. Die heutigen reichen Länder sind meist die, welche im 19. Jh. die Industrialisierung einleiteten. Damals wurde die Divergenz angelegt.

11. Der Tugendkreis

- [364] Die Whig-Partei dominierte in Großbritannien von 1714 bis 1760 das Parlament. Einmal an der Macht, versuchte sie, ihre Stellung auszubauen und die Rechte anderer Gruppen einzuschränken. Einige Whigs hatten zudem bei der Ausweitung ihres Privatbesitzes traditionelle Rechte der lokalen Bevölkerung missachtet. Es gab zunehmend Bürger, die schwarz verumumt Anschläge auf Güter der Whigs unternahmen, Angestellte bedrohten, Wild räuberten. Gegen diese „Blacks“ sollte drakonisch vorgegangen werden, gesetzliche Grundlage war der Black Act von 1723. Allerdings kam es in einigen Fällen nach der Festnahme nicht zu einer Verurteilung, obwohl die Jurys durchaus der Elite zuzurechnen waren. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Anklage unberechtigt oder die Beweise zweifelhaft waren. Sie stellten ein ungerechtes Gesetz in Frage.
- [368] Die Rechtsstaatlichkeit hatte ihre eigene Stabilisierung bewirkt, und auch die Whigs mussten sich ihr fügen. Sie hätten die etablierten inklusiven Institutionen überwinden können, aber nur unter hohem Risiko und gegen starken Widerstand. Die Macht war breit verteilt und nicht mehr leicht wieder zu konzentrieren. Die Whigs mussten den Regeln gehorchen oder das ganze Spiel riskieren und dabei gegebenenfalls viel verlieren.
- [371] Das ist der Tugendkreis, ein machtvolles positives Feedback mit der Tendenz zu noch größerer Inklusion. Willkürliche Ausnahmen von der Rechtsstaatlichkeit sind riskant, denn weitere Ausnahmen können sich durchaus gegen jene richten, die von der ersten Ausnahme noch profitiert haben. Inklusive *politische* Institutionen stärken zudem die inklusiven *wirtschaftlichen* Institutionen, so dass die wirtschaftliche Macht sich ausgewogener verteilt. Auch können sich unabhängige Medien als Interessenvertretung entwickeln. Der Prozess ist aber nicht zwangsläufig, jedes inklusive System kann beträchtlichen Prüfungen ausgesetzt werden.
- [373] Im 19. Jh. wurden in mühsamen Schritten, aber stetig, immer weitere Rechte für die breite Bevölkerung erkämpft. Ein immer umfassenderes Wahlrecht entstand in mehreren Wellen, bis es 1928 schließlich allgemein und auch für Frauen galt. Die Getreidegesetze wurden aufgehoben, liberalere Arbeitsmarktgesetze verabschiedet, erste Ansätze einer Sozialversicherung, ein progressiveres Steuersystem, öffentliche Schulen. Ein solcher allmählicher Wandel ist verträglicher als ein Umsturz, dem ja schließlich ein unbekanntes, neues System folgen muss – ein riskantes Unterfangen.
- [383] Ähnliche Entwicklungen gab es in den USA. Im Gefolge des amerikanischen Bürgerkrieges gab es jedoch ein beträchtliches Wirtschaftswachstum, welches einige entschlossene Unternehmer riesige Vermögen anhäufen ließ: Vanderbilt, Rockefeller, Morgan, Carnegie, ... Ende des 19. Jh. gab es viele solcher Trusts mit marktbeherrschender Stellung. Dagegen formierte sich eine Bewegung, die ihre Basis in den ländlichen Regionen hatte. Verschiedene Gesetze wurden erlassen und die Trusts nach und nach zerschlagen, da ihre nachteilige Rolle für die Gesellschaft klar erkannt wurde. Inklusive Wirtschaftsinstitutionen benötigen nicht beliebige, sondern inklusive Märkte, die fairen Wettbewerb für alle bieten. Auch hier spielten unabhängige Medien eine wichtige Rolle.
- [390] Franklin D. Roosevelts „New Deal“ sollte in den 1930er Jahren die Weltwirtschaftskrise überwinden und hatte eine breite Mehrheit im Senat und Kongress hinter sich, aber einige Gesetze wurden vom Obersten Gerichtshof überprüft. Dieser sah den verfassungsmäßigen Rahmen teilweise überschritten. Roosevelt wehrte sich dagegen und versuchte, die Öffentlichkeit gegen das Gericht zu mobilisieren. Er führte aus, dass das Wohl der gesamten Nation durch ein Gremium von neun Personen gefährdet sei, welche nicht juristisch, sondern politisch agierten. Er schlug vor, das Alter der Richter auf 70 Jahre zu begrenzen – dadurch wäre er den konservativeren Teil des Gerichtes losgeworden. Trotz seines großen Rückhaltes und einer soliden Mehrheit scheiterte er im Repräsentantenhaus und im Kongress, aber auch in der Öffentlichkeit.
- [394] Die inklusiven Institutionen widersetzten sich ihrer eigenen Beeinträchtigung, auch durch Personen, die sich einen vordergründigen Vorteil hätten sichern können. In Peru und Venezuela waren ähnliche Vorstöße erfolgreich gewesen, als in den 1990er Jahren die Parlamente entmachtet wurden. Und in Argentinien war Perón der erste Präsident, der 1947 ihm genehme Richter am Obersten Gericht ernannte. Jede folgende Regierung wiederholte das, denn durch diese Maßnahme ließ sich im extraktiven System Argentiniens viel gewinnen.

[398] Der Tugendkreis gehorcht mehreren Mechanismen. Die Institutionen widersetzen sich ihrer eigenen Gefährdung, und Rechtsstaatlichkeit sichert die Gleichheit aller vor dem Gesetz. Inklusive politische und inklusive wirtschaftliche Institutionen stärken sich gegenseitig, und durch eine potentielle Machtergreifung gibt es immer weniger zu gewinnen, aber immer mehr zu verlieren. Freie Medien informieren die Öffentlichkeit und mobilisieren den Widerstand.

12. Der Teufelskreis

- [401] Im 19. Jh. wurde Sierra Leone von den Briten kolonialisiert. Zu ihren Kolonialprojekten gehörte eine Eisenbahnlinie, mit der sie „kritische Gegenden“ wie Mendeland, Zentrum einer Rebellion, schnell erreichen konnten. Hauptexportgüter waren Kakao und Kaffee. 1961 wurde Sierra Leone unabhängig, 1967 kam die All People's Congress Party (APC) unter Siaka Stevens vom Volk der Limba an die Macht. Die Mende profitierten mittlerweile wirtschaftlich von der Eisenbahn als Transportmittel, aber sie waren gegenüber der APC überwiegend oppositionell eingestellt. Also ließ Stevens die Eisenbahn stilllegen und abbauen. Er entschied sich für Machterhalt und gegen Wirtschaftswachstum.
- [404] Die Briten hatten in Sierra Leone wichtige Herrscher als „Paramount Chiefs“ in ein indirektes Regierungssystem eingebunden und ihnen den Steuereinzug überlassen. Außerdem hatten sie einen Wirtschaftsverband gegründet, der gegenüber den Bauern die Schwankungen der Weltmarktpreise für Kakao und Kaffee abfedern sollte. Doch der Verband mutierte zu einem reinen Ausbeutungsinstrument, und Stevens verwendete genau dieses koloniale Instrument in noch extraktiverer Form weiter. Zeitweilig zahlte er lediglich 10 % des Weltmarktpreises an die Bauern. Auch sind die Paramount Chiefs immer noch für den Steuereinzug zuständig. Die Grundbesitzverhältnisse sind unsicher, viele Tätigkeiten sind reglementiert.
- [406] 1930 entdeckte man in Sierra Leone in Schwemmschichten leicht zugängliche Diamanten. Die Briten schufen ein Monopol, und der Monopolinhaber De Beers sicherte es mit einer Privatarmee. Nach der Unabhängigkeit brachte Stevens nach und nach die gesamte Förderung in seinen Besitz. In Australien hingegen gab es ähnliche Vorkommen für Gold, und dort entschied man sich gegen einigen Widerstand für ein inklusives Modell, in welchem jeder gegen eine Gebühr nach Gold suchen konnte.
- [408] Die Regierungen nach der Unabhängigkeit Sierras Leones verwendeten alle kolonialen Institutionen weiter, unter noch ausbeuterischen Bedingungen – bis auf die Eisenbahn, die als Herrschaftsinstrument nur in Verbindung mit einer Armee taugte und abgebaut wurde. Statt einer Armee gibt es leichter kontrollierbare, loyale paramilitärische Einheiten. Die extraktiven Institutionen werden deshalb nahtlos übernommen, weil sie nicht nur Einnahmen liefern, um sich zu bereichern, sondern auch, um genau diese Institutionen durch Bestechung und Bevorzugung zu sichern. Sie verleihen und sichern unbeschränkte Macht, und sie sind ein Einsatz, für den es sich zu kämpfen lohnt. Diese Kämpfe finden in fast allen Staaten Afrikas seit langem statt.
- [412] In Guatemala konzentriert sich seit 1531 die wirtschaftliche und politische Macht kontinuierlich auf immer die gleichen wenigen Dutzend Familien. Auch hier haben die kolonialen, königlich-spanischen Institutionen weitergelebt und wurden von der Elite jeweils zu ihrem Nutzen angepasst. Die Institutionen sichern die Macht, und die Macht gestaltet die Institutionen.
- [417] In den USA gab es in den Südstaaten eine wenig innovative, aber einträgliche Plantagenwirtschaft auf der Basis der Sklaverei. Die Abschaffung der Sklaverei änderte daran nicht das Geringste, nur dass die Sklaven jetzt formal frei waren und wählen durften. Statt der Sklaverei gab es nun die sogenannten Jim-Crow-Gesetze, und weil die wirtschaftliche Macht der weißen, gut organisierten Grundbesitzer ungebrochen war, funktionierte die Extraktion weiter wie bisher. Mit einer Mischung aus gekaufter oder selbst gestalteter Politik, Einschüchterung, Gewalt und Fernhalten von Bildung konnten sie den Teufelskreis aufrechterhalten.
- [426] In Äthiopien putschten marxistische Offiziere 1974 gegen Kaiser Haile Selassie. Sie errichteten einen sozialistischen Staat, der jedoch schnell zu einer neuen Monarchie eines der Offiziere mutierte, Haile Mengistu Mariam, der alle seine Gegner ausschaltete: Vom Marxisten zum neuen Kaiser. Das Eherne Gesetz der Oligarchie von Robert Michels besagt, dass sich Oligarchien auch nach dem Wechsel der Machthaber reproduzieren. Die neuen Führer versprechen einen radikalen Wandel und setzen dann doch die Politik fort – nicht immer, aber fast immer.
- [430] Warum bewirkten die Glorreiche und die Französische Revolution tatsächlich einen Wandel? (1) Viele Akteure konnten als Geschäftsleute von der schöpferischen Zerstörung profitieren. (2) Die Koalition war sehr breit, nicht nur eine kleine Gruppe. (3) Es gab bereits inklusive Institutionen, nämlich eine Tradition des Parlamentarismus und der Gewaltenteilung.
- [433] Diejenigen Staaten sind heute reich, die es in den letzten drei Jahrhunderten geschafft haben, inklusive Institutionen aufzubauen. Die Teufelskreise verhinderten in den anderen Fällen ein Wachstum.

13. Warum Nationen heute scheitern

- [437] In Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, beutete eine weiße Elite seit 1901 in einem Apartheidsystem die Afrikaner aus. 1965 erklärte das weiße Rhodesien seine Unabhängigkeit, die aber kaum anerkannt wurde. Es kam zu einem Guerillakrieg, in dem Robert Mugabe die Oberhand gewann und sich und seiner Partei rasch die Macht sicherte. Mugabe nutzte eine Reihe von extraktiven Wirtschaftsinstitutionen des weißen Regimes

weiter. Wachsendem Widerstand begegnete er ab 2000 mit einer Enteignung der immer noch wirtschaftlich führenden Weißen zugunsten seiner Anhänger.

- [443] In Sierra Leone nach Stevens kam es nach 1991 zu einem Bürgerkrieg zwischen der Regierung Momoh und der Bewegung der RUF. Hatte die RUF anfangs noch politische Ziele, so verfolgte sie bald nur noch die Macht. Regierung und RUF begingen beide unglaubliche Gräueltaten, jegliche Ordnung brach zusammen.
- [447] Kolumbien gilt formal als Demokratie, aber es ist ein Land der Bürgerrechtsverletzungen und der Gewalt. Der kommunistischen FARC standen rechte paramilitärische Gruppen der AUC gegenüber. Die AUC war eng mit der Politik verbunden und kontrollierte neben großen Gebieten auch die Politik und viel Geld. Kolumbien ist nicht ganz gescheitert, aber bis auf die Großstädte gibt es keine Zentralmacht. 2002 wurde Präsident Uribe mit Hilfe der Paramilitärs gewählt und ermöglichte ihnen mit einem milden Gesetz, sich aufzulösen. Die extraktiven Institutionen allerdings blieben.
- [454] In Argentinien wurde 2001 der Peso abgewertet, der seit 1991 an den Dollar gekoppelt war. Durch gesetzliche Beschränkungen bei Abhebungen und Konvertierungen enteignete die Regierung letztlich alle Inhaber von Dollarkonten um drei Viertel ihres Geldes. Argentinien war einmal einer der reichsten Staaten der Welt, allerdings war dies ein extraktives Wachstum gewesen (Rindfleisch, Leder, Getreide). Im 20. Jh. schwankte es zwischen Demokratie und Diktatur.
- [459] In Nordkorea „beschlagnahmte“ die Regierung mit Hilfe einer Währungsreform, bei welcher der maximale Umtauschbetrag beschränkt war, einen Großteil der Ersparnisse des Volkes. Viele der ärmsten Regionen der Welt kann man nur verstehen, wenn man den Kommunismus als einen Absolutismus des 20. Jh. versteht. Neben Diktaturen und Massakern verantworteten alle kommunistischen Regime auch verschiedene Typen extraktiver Institutionen. Stets war die Macht in den Händen der kommunistischen Partei konzentriert und unterlag keiner Kontrolle.
- [462] In Usbekistan rafft das Regime unter Präsident Karimow und seiner Familie alle Vermögenswerte an sich und zwingt regelmäßig Kinder dazu, die Baumwollernte für einen Hungerlohn zu übernehmen. Eine amerikanische Firma, die (zu) erfolgreich Tee anbaut, wurde schlicht enteignet.
- [467] In Ägypten regierte seit Sadat eine Allianz aus Präsident und Geschäftsleuten, welche die Regierung zu zahlreichen Regulierungen bewog. Die Unternehmen sind politisch vernetzt, schanzten sich Regierungsaufträge zu und erhalten Vergünstigungen. Reformen der 1990er Jahre führten wie in Mexiko nur dazu, dass staatliche zu privaten Monopolen wurden. Auch hier wurden britische koloniale Institutionen beibehalten.
- [471] Nationen scheitern wirtschaftlich infolge extraktiver Institutionen. Sie mögen sich in vielem unterscheiden, aber dies haben sie alle gemeinsam. Die Teufelskreise funktionieren immer ähnlich, auch wenn der Charakter der Eliten und die Details unterschiedlich sind. Mal gibt es nur eine Elite, mal auch mehrere, die sich oft gegenseitig ermorden. Die Institutionen unterscheiden sich zum Teil erheblich, nach Art und Dauer. Sie können kommunistisch oder kapitalistisch funktionieren, umfassend sein oder gewisse Freiräume lassen. Das entscheidet darüber, *wie* arm ein Land ist. In sämtlichen Fällen bestehen die Institutionen mindestens seit dem 19. Jh. Der Ausbruch aus dem Teufelskreis ist schwer, aber möglich: Alte inklusive Elemente von Institutionen können auf einmal wirksam werden, breite Koalitionen können sich bilden, oder aber der Zufall hilft.

14. Den Rahmen sprengen

- [477] 1895 baten drei Tswana-Chiefs des damaligen Bechuanalands (heute Botswana) die englische Regierung persönlich um Unterstützung gegen den Kolonisator Cecil Rhodes, der ein Auge auf das Gebiet geworfen hatte. Zusätzlich versuchten sie, die britische Öffentlichkeit durch eine Vortragsreise zu gewinnen. Großbritannien hatte an dem Gebiet wenig Interesse, außer dem Bau einiger Eisenbahnen machten sie dort nichts, und die Chiefs wussten, dass keinerlei britische Maßnahmen ihnen irgendeinen Vorteil bringen würden.
- [480] Die Tswana-Staaten hatten tatsächlich bereits einen Kern politischer Institutionen entwickelt, mit einer für damalige Verhältnisse bemerkenswerten Zentralisierung und einem gewissen Pluralismus. Die Rechte der Chiefs waren begrenzt, und es gab allgemeine und freie Beteiligungsformen in den Entscheidungsprozessen. Das Amt des Chiefs war nur „halb-erblich“, es gab Möglichkeiten für begabte Kandidaten, schlechte Herrscher abzulösen. Als Botswana 1966 unabhängig wurde, besaß es also schon eine Geschichte inklusiver Institutionen, eingeschränkte Chieftaincy und eine gewisse Rechenschaftspflicht. Die Briten hinterließen keine Institutionen. Die Botswana Meat Commission wurde eingerichtet und unterstützte die Entwicklung der Rinderwirtschaft. Als Diamanten entdeckt wurden, wurde das Gesetz geändert, so dass die Abbaurechte dem Staat gehörten und nicht dem Stamm. Mit den Einnahmen konnte die Infrastruktur aufgebaut werden. Später wurden die Rechte der Chiefs weiter beschnitten, um die Zentralisierung zu stärken.
- [486] Durch die Beschränkung auf zwei Schulsprachen (Setswana und Englisch) und die Vermeidung der Benutzung der Namen der verschiedenen Ethnien bildete sich ein Gemeinsamkeitsgefühl heraus. Die Umbruchphase der postkolonialen Unabhängigkeit konnte so für inklusive Institutionen genutzt werden. Aber ein großes Glück ist sicherlich die Persönlichkeit der redlichen Präsidenten dieses Landes gewesen.
- [488] 1955 setzte sich die Schwarze Rosa Parks in einem Bus in Montgomery, Alabama (USA), auf einen für Weiße reservierten Platz. Ihre Festnahme löste den von Schwarzen organisierten Montgomery Bus Boycott aus, der schließlich zu der höchst richterlichen Entscheidung führte, dass die Rassentrennung in den Bussen verfassungswidrig sei. Das war der Beginn vieler Aktionen der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, die auf die

Geltung der Verfassung und der Bundesgesetze pochte. Der weiße Widerstand war enorm, aber durch eine breite Koalition und die Unterstützung des übrigen Amerika nicht zu halten.

- [495] Die kommunistische Diktatur in China unter Mao war äußerst extraktiv. Rigider Zentralismus und Prestigeprojekte führten zu Not und Elend, Millionen von Menschen verhungerten während des sogenannten „Großen Sprungs nach vorn“. Damals machte Deng Xiaoping, ein hoher Funktionär der Partei, einen Gesinnungswandel durch, allerdings wurde er im Rahmen der Kulturrevolution als „Rechtsabweichler“ verhaftet und verbannt. 1974 wurde er rehabilitiert. Allerdings wurde er unter der Viererbande erneut entlassen. Maos Tod hinterließ ein Machtvakuum, in das zunächst der amtierende Ministerpräsident Hua Guofeng stieß. Er ließ die Viererbande verhaften und holte Deng zurück, der Hua allerdings nach und nach ausmanövrierte. Deng gelang es, einen internen Reformprozess anzustoßen. Ein großer Teil der Parteiführung und der höchsten Kader wurde ausgetauscht. Anschließend wurden die wirtschaftlichen Institutionen inklusiver gestaltet, was in kurzer Zeit zu einem spürbaren Wachstum führte. Grundsätzlich sind die politischen Institutionen immer noch extraktiv, aber nicht mehr so repressiv. Die kritische Umbruchphase war hier Maos Tod, und die Viererbande hätte auch gewinnen können.

15. Wohlstand und Armut verstehen

- [503] Wir haben eine Theorie entwickelt, welche die heutige Verteilung von Wohlstand und Armut erklären kann. Wir haben Tugend- und Teufelskreise aufgezeigt, die erstaunlich stabil sind. Extraktive Institutionen können Wachstum hervorbringen, aber es ist begrenzt. Es kann im Umbruchphasen Übergänge geben, die von kleinen Unterschieden und Zufällen bestimmt sind. Die Zukunft können wir nicht vorhersagen, auch allgemeine Handlungsempfehlungen sind schwierig.
- [513] Das derzeitige Wachstum Chinas ist zwar beeindruckend, aber es wird nicht nachhaltig sein, weil seine wirtschaftlichen Institutionen unter Deng Xiaoping zwar inklusiver geworden sind, nicht aber seine politischen Institutionen. Der Staat ist immer noch voller Misstrauen, es gibt willkürliche Eingriffe, Enteignungen und Verhaftungen. Andererseits können Unternehmen, die mit der Partei zusammenarbeiten, ungestraft gegen Gesetze und Vorschriften verstoßen. Der Welthandel hat in China nicht zu mehr Demokratie und Pluralismus geführt, insofern hat sich die „Modernisierungstheorie“ von Seymour Martin Lipset nicht bewahrheitet, auch anderswo nicht.
- [524] Die Ignoranz-Hypothese wurde von Organisationen wie dem IWF aufgegriffen, der versuchte, verschiedenen Staaten eine marktfreundliche Politik mit Reformen aufzuzwingen. Aber die Reformen wurden untergraben oder ausgebremst, Beispiel Zentralbanken: Die Zentralbank in Simbabwe mag auf dem Papier unabhängig sein – die Inflation kontrolliert sie nicht, und würde sie es versuchen, hätte der dortige Zentralbankgouverneurs wohl keine hohe Lebenserwartung mehr. Andere Länder wie Argentinien oder Kolumbien druckten zwar kein Geld mehr, aber fremdfinanzierten ihre hohen Staatsausgaben.
- [526] Auch andere Versuche, von außen kleine Verbesserungen einzuführen, scheitern, wenn die innere Logik des Versagens nicht erkannt wird, und wer davon profitiert: Extraktive Institutionen sind sehr beharrlich.
- [529] Auch die Hilfe für Afghanistan ist exemplarisch: Millionen von Dollar flossen hauptsächlich in die Taschen von Organisationen und ihren hochbezahlten Mitarbeitern, der geringste Teil des Geldes kam tatsächlich in Afghanistan an. Dort wurde er teilweise für Chauffeure, Dolmetscher und andere Kräfte verwendet, die somit ihren eigentlichen Aufgaben als Bürokraten oder Lehrer entzogen wurden. Die Idee der Entwicklungshilfe beruht auf einem mangelnden Verständnis der Ursachen von Armut. Staaten sind arm, weil es extraktive Institutionen gibt, Eigentumsrechte unsicher sind, Gesetz und Ordnung nicht existieren. Statt dessen dominieren Eliten, die häufig die Hilfgelder für sich abzweigen. So schafft man keine inklusiven Institutionen.
- [534] 1978 kam es in Brasilien zu einer Streikwelle, in deren Folge die Gewerkschaftsbewegung wieder erstarkte. Der spätere Präsident Lula da Silva war damals Gewerkschaftsfunktionär. Er ergriff die Initiative zur Gründung einer Arbeiterpartei, die sehr breit in vielen gesellschaftlichen Gruppen verankert war. In den 1980er und 1990er Jahren eroberte sie – vom Militär argwöhnisch beäugt – im Prozess der demokratischen Öffnung immer mehr Kommunen. Kennzeichen ihrer Kommunalpolitik ist eine starke Bürgerbeteiligung, die zu gewaltigen Verbesserungen geführt hat. 2002 wurde Lula da Silva Präsident. Die brasilianische Wirtschaft wächst seit 1990 zügig. Brasilien verdankt das nicht Beratern oder Entwicklungshilfe, sondern dem Mut unterschiedlicher Personengruppen, die inklusivere Institutionen aufbauten. Ihr „Geheimnis“ war das breite gesellschaftliche Fundament (Empowerment), welches so vielen anderen politischen Umwälzungsprozessen fehlt. Aber in England und Frankreich war es beispielsweise einmal ähnlich gewesen. In Venezuela hingegen war der Wechsel zur Demokratie 1958 nur formal erfolgreich – Korruption und Konflikte blieben.
- [540] Es gibt kein sicheres Rezept, nur begünstigende Faktoren, die aber fragil sind. Eine wichtige Rolle spielen die Medien: Information ist wichtig für Empowerment. Das war damals so in England und Frankreich, aber auch bei der „Arabellion“. Das wissen auch autoritäre Herrscher: Fujimori in Peru steckte in Größenordnungen mehr Geld in die Bestechung der Medien als in die der Richter und Politiker. China versucht sehr sorgfältig, seine Medien zu überwachen.
- [543] Letztlich ist das alles ganz schön schwierig.